

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 18

Artikel: Die Pädagogik der Freude [Fortsetzung]

Autor: Weiss, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 6. Mai 1910. || Nr. 18 | 17. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Dr. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die Dr. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder, Vitzkirch und Paul Diebold, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gossau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Ginsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an Dr. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Ercheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung Einsiedeln.

Inhalt: Die Pädagogik der Freude. — Achtung! — Grundsätzliche Bemerkungen zu den formalen Stufen. — Eine gediegene pädagogische Tagung. — Der st. gallische Lehrertag in Wil. Heimatkunde von Frauenfeld. — Korrespondenzen. — Pädagogische Chronik. — Zürcherate. —

Die Pädagogik der Freude.

Von Franz Weiß, Pfarrhelfer, Zug.

(Fortsetzung.)

Man hat in weiten Kreisen vergessen, daß die Freude still ist und innerlich. Nicht Sinnefreude, sondern Seelenfreude verlangt des Menschen tiefstes Wesen. So viele aber meinen, die Freude müsse geräuschvoll, übermäßig sein, sie bemessen und bewerten den Sonntag, der doch in erster Linie ein Freudentag sein soll, nach der Zahl der Wirtshäuser, die sie besucht, oder nach der Länge der Tour, welche sie gedankenlos abgetan. Die Masse geht so faden, gehaltlosen Vergnügungen nach, daß einen nur wundert, wie ein solches Dasein auszuhalten ist. Lord Palmerston hat ein gutes Wort gesagt: Das Leben wäre noch zu ertragen, aber die Unterhaltungen — —. Freuden bloß sinnlicher Art sind doch nur Schaum und Schein, sie sättigen nicht, sie reizen nur, sie sind Eisblumen, kalt und leblos; sie lassen früher oder später in der Seele ein Ungenügen, Ekel, ein trauriges Defizit zurück. Der geistreiche Ruskin hat nur zu recht, wenn er schreibt: Überall in der Welt ist die

lärrende Freude nur durch eine dünne Wand von der stummen Verzweiflung geschieden.

Arme Kinder, die heute mitgeschleppt werden in den Tumult und Taumel des raffinierten modernen Genussebens und morgen den ganzen Druck der physischen und moralischen Depression fühlen müssen! Euch werden die Organe, welche die echte Freude fühlen, abgesumpft! — Das ist eine Unterdrückung der Hilflosen und Wehrlosen. Ja, auch die Stimme solcher mißhandelten Kleinen schreit zum Himmel, und der Vater droben hört sie, und er wird einst ein strenges Gericht halten über diese Zeit, welche die niederen Gelüste großzieht, den Sinnenreiz kultiviert, die gemeinsten Leidenschaften verherrlicht und dadurch der heranwachsenden Generation den Freudenbesitz, ja die Fähigkeit für Freude raubt.

Da bin ich allerdings mit meinem Thema über die Freude in eine Schilderung hineingekommen, die nichts weniger als fröhlich aussieht. Wollte Gott, diese Zeichnung wäre zu düster. Ich glaube es nicht. Das sind Tatsachen, mit denen uns der Beruf in Verührung bringt und die uns den Freudenmangel der Kinderwelt deutlich erkennen, ja oft schmerzlich fühlen lassen.

Was hat man dir, du armes Kind, getan? — —

Und dieses moderne Kind, die Freude entbehrend . . . die Freude verlangend, es kommt zu Ihnen in die Schule. O seien Sie überzeugt: bewußt oder unbewußt sucht es bei Ihnen die Freude. Ihnen steht das Seelchen stundenlang offen, um helles Licht aus Ihren Augen, heiteren Klang aus Ihren Worten, frische Ermunterung aus Ihrem Benehmen aufzusaugen. Ihnen gilt der tiefere Sinn des Wortes, das einst Jean Paul ausgesprochen:

„O schaffet die Tränen der Kinder ab, das lange Regnen ist den Blüten schädlich.“ —

Und mag auch ein Kind von Natur, von Haus aus, infolge eines Risses, der durch die junge Seele ging, wenig oder scheinbar keine Veranlagung zur Freude zeigen — das darf uns nicht entmutigen.

Vom berühmten italienischen Geiger Paganini wird erzählt: wenn auf seinem Instrumente nur noch eine Saite blieb, so wußte er derselben wundersame, bezaubernde Melodien zu entlocken. — Sage man, was man wolle: Kind bleibt Kind, und wenigstens eine Seite seiner Seele ist auf Freude gestimmt und zerspringt nicht, und sie gibt ihren Ton, der beseligend durch das ganze Menschenwesen klingt, sobald sie mit kundiger Hand gerührt wird. Auch das flüchtige Lächeln, welches über die Züge des Idioten huscht, und das befriedigte Lallen, welches über die Lippen des Schwachsinnigen kommt, kann eine Offenbarung der Freude sein. — —

Darum jetzt die entscheidende Frage: Was müssen wir tun, um in die uns anvertraute Jugend die Freude zu pflanzen? oder, wenn Sie wollen: Welches sind die methodischen Mittel der Freudenpädagogik?

Der Apostel spricht im Römerbrief den Gedanken aus, das sichtbare Geschaffene bilde die Staffeln, um aufzusteigen zum Unsichtbaren und Unge schaffenen. So bietet die Natur — richtig verstanden — nachhaltige und mannigfache Anregung zur Freude. Auch Dante glaubte, es gäbe bessere Menschen, wenn sich mehr natursrohe Menschen fänden. Es ist Ihnen bei der letzten Jahresversammlung über die Naturbe trachtung so Treffliches gesagt worden, daß ich nichts Besseres beizufügen weiß. Der verehrte Referent, H. Prof. A. Mehenberg gab damals Anleitung, die Schönheiten auch des Unscheinbaren, Nächstliegenden, Begrenzten herauszufinden. Das ist überaus wichtig. Das Kind muß wissen, daß nicht bloß die tosenden Katarakte des Niagara, der Wut ausbruch des Vesuv, der Zyklon im chinesischen Meere interessant sind, sondern auch seine heimatliche Gegend, die sich täglich vor seinen Augen ausbreitet.

Teils ist man zu gedankenlos, teils zu hastig, um sich in das Schauen der Natur zu verlieren. Ich bin einmal an einem wolkenlosen Frühlingstage über den Comersee gefahren. Eine deutschsprechende Gesellschaft fuhr mit. Die einen tanzten unten in der Bootsluke, die andern fanden sich zu einem Kartenspiel zusammen, während das Dampfboot an den märchenhaften Gestaden vorüberglitt. Naturfinn verträgt sich nicht mit banalem Wesen. —

In jedem Flecklein Erde schlummern große, freudige Gedanken, aber es sind wenige, die sie herauslesen. Selbst in der Literatur findet man zwar viele Autoren, welche die Natur schildern und beschreiben, aber wenige, welche sie studieren und verstehen. Zu den letzteren rechnen wir mit Stolz Katholiken, wie Baumberger in seinen Reisebüchern, Jørgensen in seinem Pilgerbuch, Bernard Wiemann in seinem bos nischen Tagebuch, Michael Schnyder: „Im Sonnenschein“. Es muß schon in der Jugend das Auge geübt werden: für den Charakter einer Landschaft, ihre Stimmungen, ihre Kontraste, die Bedeutung der Einzelheiten im Gesamtbilde, für Licht- und Farbenwirkung. Ein enger landschaftlicher Rahmen genügt, um dem Kinde diese Anleitung zu geben. Nicht, daß der Blick fürs Große außer acht gelassen wird: Das Wohltuende einer Schau ins weit ausgedehnte Land, der jubelnde Sieg eines Sonnenaufgangs, die überwältigende Kraft des gestirnten Himmels kann schon dem Kinde zum Bewußtsein gebracht werden.

Sicher: tief eingeprägt ins junge Herz soll der Unterschied zwischen Naturdienst und Gottesdienst sein. Aber das Kind soll begreifen, daß

die Schönheit der Natur ebenso sehr ein Nachdämmern des entschwundenen Paradieses ist, wie ein Entgegenharren künftiger Verklärung; und daß alle Wesen, von der Blume, die man achtlos vom Wegrand reißt, bis zum letzten Stern, dessen fernes, fernes Licht noch zitternd unser Auge trifft, ein Wort der Freude redet, ein Wort von Großem, ein Wort von Gott. —

Den Übergang von Natur zu geistigem Leben, die innigste Verbindung beider bildet für ein Kind das Märchen, die Sage, dessen verständnisvolle Pflege wieder so viel Freude birgt.

Man begegnet zuweilen dem Einwurfe: Das Märchen sei eine Unwahrheit und daher pädagogisch nicht verwendbar. Mir scheint, diese Ansicht ist ungenau, aus zwei Gründen: Einmal weiß das Kind, es handelt sich nicht um die Wiedergabe eines realen Faktums, sedann ist doch der geistige Wesenskern, den man unter leichtfasslicher, wenn auch zerfallender Hülle in die junge Seele senken will, echt und wahr. Es fehlt nicht an Beispielen, daß Heilige und Kirchenväter die Sage katechetisch und pädagogisch verwerteten. Umsonst wird Gott dem Menschen und zumal dem Kinde nicht die Portale zu diesem weiten Reich der Phantasie geöffnet haben, wo alles in bläuliches Zauberlicht getaucht ist, wo so manches schwersällige Naturgesetz nicht mehr bindet, wo die Wesen einander nicht so fremd und kühl und unverständlich gegenüber stehen. Das Kind will ja einmal hinein in diesen Feengarten; wozu sieht es denn auf jedem Pilz ein Zwerglein sitzen, das vergnüglich seine dünnen Beinchen in der Lust baumelt und schalkhaft seine Zipselmütze schüttelt; wozu plaudert es denn mit dem Häferlein, das ihm mit offenen Augen und gestreckten Fühlern aufmerksam zuhört; warum fühlt es denn überall in der Gotteswelt ein wichtiges Problem und stellt tausend Fragen über Erscheinungen, die uns altklug und Schriftgelehrten als selbstverständlich vorkommen.

Diese Welt der Phantasie, wie sie im Märchen sich enthüllt, ist doch eine Welt der Freude für das Kind, wenn sie nicht in das Phantastische, Groteske, Schauderhafte sich verliert. Das deutsche Gemüt hat ja so manche Märchen geschaffen, die in edler Fassung einen reichen Goldgehalt inniger Freude bergen. Diese wollen wir nicht wegwerfen; unsere Kinder haben ein Recht darauf. Ihre Phantasie will nun einmal gesättigt sein; sättigen wir sie mit reiner Freude, sonst saugt sie Gift ein.

Besondere Aufmerksamkeit hat die Pädagogik der Freude dem Gesange, dem echten Volksliede zu widmen. Ach des Jammers: statt der poesievollen Volkslieder, an denen die Seele sich freudig sang, hört

man heute diese hohlen Phonographen, die einen schließlich erst recht nervös machen. Eine ganz charakteristische Wandlung. Als ich im Juni auf Rigi-Känzli dem Sonnenuntergang zuschaute, — die Saison hatte noch nicht begonnen — da waren viele Sennen- und Hirtenhuben beisammen. Über einen Jodler, ein frohes Lied habe ich umsonst erwartet; und richtig, da begann vor der nächsten Hütte so ein musikalisches Metallrohr zu kreisen. Schön sagt ein neuzeitlicher Psychologe:

„Wie ein scheues Reh ist das Volkslied in die Einsamkeit geflohen und lugt nur noch hier und dort mit seinen Märchenaugen in die Kulturwelt voll Qualm, Lärm und Unruhe.“

Sie, Verehrte, sind zuerst berufen, das deutsche Volkslied, in dem alle unendlich feinen und süßen Schwingungen des deutschen Gemütes mitklingen, zu retten, diesen Machtfaktor in der Pädagogik der Freude. Singen Sie zu Beginn der Schule, beenden Sie den Unterricht mit Gesang, gestatten Sie zur Belohnung, zur Erholung ein Lied, damit sich die Freude der Kinderseele auslösen kann in der Harmonie der Töne.

Mit dem Gesange eint sich gern das Spiel; auch dieses, edel und maßvoll gepflegt, fördert den offenen, heiteren Sinn. Das Turnen mag ja seine Vorzüge haben, aber wenn es uns das Spiel verdrängt, das naive Kinderspiel, dann schädigt es schwer die Pädagogik der Freude. Und es scheint, daß dieser verhängnisvolle Austausch jetzt erfolgen soll. Manche urechte Kinderspiele, z. B. Ringelreihen mit dem treuherzigen Liedertext, mit blumenbekränztem Haar, auf maigrünem Anger, das kennen wir bald nur mehr aus Moritz von Schwindts Illustrationen oder aus Märchenbüchern. Einem ähnlichen Losse versallen sinnige Knabenspiele. Und doch befriedigt ein echtes Spiel in letzter Folge Geist und Körper in harmonischer Weise. Bewahren wir doch auch möglichst viel von diesen Betätigungen der Kinderfreude. — (Schluß folgt).

Achtung!

Beim Nahen der Frühlingsferien machen wir die Mitglieder des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz auf unser **Reisebüchlein** und unsere **Ausweiskarten** aufmerksam. Sich zu wenden an Hrn. Lehrer A. Aschwanden in Zug.

Die Redaktionskommission.

* Achtung !

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die Inserenten unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den „Pädag. Blätter“ zu berufen. Was nützt Solidarität in Worten? Die Taten sollen sie befunden. —